

Dürntner Projekt ruft US-Geheimdienst auf Plan

Dürnten Edy Staub reiste nach Afghanistan, um dort eine Schule zu eröffnen. Es ist nicht sein erstes Projekt – und er hat bereits weitere Unternehmungen im Sinn. Ständiger Begleiter: ein US-amerikanischer Spionage-Zeppelin.

Fabio Lüdi

Über Eduard «Edy» Staub, 65, frühpensioniert, aus Dürnten liegt in einem Dienstbüro des US-amerikanischen Geheimdiensts irgendwo eine Akte. Weil Staub eine Schule gebaut hat. Unter normalen Umständen würde das bei Spionen wohl kaum ein Gähnen auslösen. Staub baute die Schule aber ausgerechnet in Afghanistan, einem Land, in dem die USA seit Jahrtausendbeginn militärisch präsent sind. Anfang April reiste der Dürntner nach Khost, einer Region mit gleichnamiger Hauptstadt, südöstlich von Kabul, um die Schule feierlich zu eröffnen und ein weiteres seiner Projekte zu besichtigen.

Nervöse Amerikaner

«Während meiner ganzen Reise schwebte ein amerikanischer Spionage-Zeppelin am Himmel», erzählt er. Er habe darauf achten müssen, jedes Treffen mit Würdenträgern der afghanischen Regierung zu melden. Die hat die Information an die Amerikaner weitergeleitet. «Nicht, dass die nervös werden und plötzlich von einem Kommandoposten in den USA ein Drohne starten», sagt Staub.

So hoch oben wie die Zeppeline am Himmel schwebten, so wenig kümmerten sie Staub. Die Probleme am Boden sind für ihn weit akuter. Seit dem Afghanistankrieg Ende der 1970er-Jahre kommt das Land nicht mehr zur Ruhe. «Wer ein wenig Grips oder Geld hat, flüchtet.» Dem will er entgegenwirken. Die neue Schule soll Kindern aus der Region eine Perspektive geben. Gut 130 Schüler zwischen 6 und 8 Jahren besuchen sie bereits. Das Schulhaus hat acht Zimmer, ist mit einem Dutzend Computern ausgestattet und verfügt über eine Solaranlage zur Stromgewinnung. Die sechs Lehrer suchten Staub und seine lokalen Partner aus 100 Kandidaten aus.

Vor zwei Jahren startete Staub das Schulprojekt in Afghanistan, indem er anfangs, Geld zu sam-



Edy Staub bei der Eröffnungszereemonie, bei der auch eine Widmungstafel für die Gründer enthüllt wurde. Foto: PD

mel. In der Schweiz hatte er Jahre zuvor den Sohn eines Paschtunen-Führers getroffen, einer afghanischen Volksgruppe. Der Kontakt zu Sohn Azad und Vater Khazan Gul wurde zu einer Freundschaft, Staub besuchte sie in ihrer Heimat Khost. Dabei nahm die Idee, eine Schule zu errichten, Gestalt an. Jetzt ist das 80 000-Franken-Projekt Realität. Den Grossteil der Kosten übernahm dabei die Afghanistanhilfe, ein Verein, bei dem sich Staub als Supporter engagiert (siehe Box). Ein grosser Erfolg für den Dürntner und, wie er überzeugt ist, auch für die Menschen vor Ort. «Afghanistan gibt es als zusammenhängenden Staat eigentlich überhaupt nicht», sagt er.

Fehlende Gesetze

Es fehle an Recht und Ordnung, an Gesetzen und einer verläss-

lichen Justiz. Zudem grassiere die Korruption. Ein Missstand, den er konstant anprangere. «Ich sage meinen Leuten in Afghanistan immer, ich will nur zwei Dinge: meine garantierte Sicherheit und dass kein Geld hinterzogen wird. Passiert das trotzdem, bin ich weg», sagt Staub resolut. Diese Botschaft wiederholte er auch in einer Rede, die er vor Hunderten Studenten, Professoren und Politikern hielt. «Korruption ist Diebstahl am Volk», habe ich ihnen gesagt und ihnen versucht,

klarzumachen, dass sie einen Schritt nach vorne tun müssen.»

Mit Projekten wie solchen Schulen will er dem Land ein Stück Struktur geben und damit eine Zukunft. «Nach 40 Jahren Krieg befindet sich das Land in einer Starre», weiss er zu berichten. Es brauche Inputs von aussen, damit die Menschen merken, was sie alles tun können. Als Hilfe zur Selbsthilfe sieht er das Engagement. Davon profitiere langfristig auch die Schweiz, ist er überzeugt. Denn

Spenden aus dem Zürcher Oberland

Neben seinen privaten Projekten engagiert sich Edy Staub im Verein Afghanistanhilfe (www.afghanistanhilfe.org), der verschiedene Projekte in Zentralafghanistan und im Südosten des

Landes betreibt. Die Kosten für die Schule in Khost stemmte der Verein durch ein ihm zugutegekommenes Legat und durch Spenden – auch aus dem Zürcher Oberland. (flu)

bessere Lebensbedingungen bedeuteten weniger Flüchtlinge.

Ein grosses Problem seien zudem die Taliban. «Die sind ein unmotivierter, unpolitischer Haufen», schimpft Staub. «Die drücken einem analphabetischen Bauern ein Gewehr und monatlich 300 Dollar in die Hand und sagen ihm: Jetzt kämpfst du für uns.» Weil in Afghanistan viele nichts hätten, folgten sie dieser Aufforderung. «Das ist eine wilde Horde, die gegen jeden kämpft, der gerade da ist.» Vor einigen Jahren drangen einige Taliban-Kämpfer in eine Universität ein. Dabei seien viele Lehrer gestorben, erzählt Staub.

Trotzdem hätten die Afghanen lieber die Taliban zum Feind als die Amerikaner. «Mit den Taliban können sie reden», erklärt Staub, «die Amerikaner werfen

einfach eine Bombe ab.» In der Khost-Region seien sie aber seit Jahren nicht mehr offen präsent. Die Menschen hier hätten sie zwar blutig, aber erfolgreich bekämpft. Bei seinem Afghanistanbesuch vor zwei Jahren seien auch Taliban-Vertreter bei Treffen dabei gewesen. Das stört Staub jedoch nicht – im Gegenteil: «Die sollen ruhig sehen, was wir dort machen.» Das Bildungsangebot sieht der Dürntner auch als Terrorbekämpfung. Nur durch Bildung sei es möglich, alte Muster zu durchbrechen.

Während seiner April-Reise besuchte er nicht nur die neue Schule, sondern begutachtete auch eine anderes Afghanistan-Projekt. Zwei Stunden von Khost entfernt finanzierte er vor zwei Jahren mit privatem Geld ein Landwirtschaftsprojekt. Auf 40 000 Quadratmetern werden Obst und Gemüse angepflanzt, wo vorher Brachland war. Vier Grossfamilien ernähre die Unternehmung mittlerweile, sagt Staub. Und bereits brütet der umtriebige Pensionär über einer neuen Idee. Er will eine Berufsschule bauen und Schreiner, Elektriker, Mechaniker, IT-Fachleute sowie medizinisches Personal ausbilden. Das Vorhaben steckt noch in den Kinderschuhen – spruchreif ist nichts.

Land ja, Geld nein

Staub rechnet mit mindestens zwei Jahren, bis es umgesetzt werden kann. Bis dahin muss die Kostenfrage geregelt werden. «Wir haben das Land», sagt Staub, «aber wir brauchen noch das Geld.» Er kalkuliert Kosten von 300 000 bis 400 000 Franken. Um die zu decken, will er Vorträge vor grossem Publikum halten, um für seine Sache zu werben und Organisationen und Stiftungen auf sich aufmerksam zu machen. Genau wie die Grundschule soll das Berufsschulprojekt durch Spenden finanziert werden. «Das ist kein Pappenstiel», ist sich Staub bewusst. «Aber ich gebe diese Land nicht einfach auf.»

ANZEIGE



Jetzt
mitmachen:
rootshow.ch

Baumpflanz-Aktion

... Wurzeln für die Zukunft

Zum 125-jährigen Firmenjubiläum verlosen wir 125 Bäume im Gesamtwert von 25 000 Franken.

Kennen Sie einen Platz, an dem es einfach noch einen Baum braucht? Zuhause im Garten, am Lieblingsplatz, am Spielplatz, beim Schulhaus, am Kindergarten, neben dem Vereinslokal, auf Dorfplätzen und anderen Treffpunkten.

Einfach Adresse eingeben: rootshow.ch

(Wettbewerb läuft noch bis 27. April 2019)

Medienpartner:

Zürcher Oberland Medien

Zürcher Oberländer | Anzeiger von Uster | zürlost.ch
regio | glattaler | volkswiler | Der Töðthaler

Meier

Treffpunkt für Gartengenieser

125
Jahre
Gärtnerei Meier
1894-2019